

Wahrnehmen Ernstnehmen Handeln

Mobbing und Gewalt im Klassenzimmer

Informationen und Anregungen
für PädagogInnen

kija



kinder- & jugend-
anwaltschaft
salzburg

für deine rechte.

Auf dem Weg zu einer kindgerechten Welt und gewaltfreien Schule



Alle Menschen haben das fundamentale Recht, sich in der Schule sicher zu fühlen und keine Angst vor Benachteiligung, Entwürdigung und Gewalt zu haben. Derzeit ist das nicht immer der Fall. Viele fürchten sich vor respektlosem Verhalten, Demütigungen und sogar Schlägen. Nach der Durchführung des Theaterprojektes „Selber Schuld“ sind wir um einige Erfahrungen reicher. Mobbing und Gewalt sind leider ein erhebliches Problem an den Schulen. Die kija Salzburg erreichte mit „Selber Schuld“ mehr als 3.200 SchülerInnen, viele von ihnen wandten sich im Rahmen der Workshopnachbereitung in ihrer Klasse vertrauensvoll mit ihren Problemen an die MitarbeiterInnen der kija Salzburg.

DirektorInnen und LehrerInnen haben als Führungskräfte und mit ihrer Vorbildfunktion die zentrale Verantwortung für das soziale Klima und für ein respektvolles Miteinander an den Schulen und in den Klassen. Viele von Ihnen treten an die Kinder- und Jugendanwaltschaft mit Fragen, wie sie Mobbing wahrnehmen und bearbeiten können und wie sie in Gewaltsituationen reagieren und intervenieren sollen, heran.

In dieser Broschüre haben wir Informationen, Erfahrungen und Vorschläge dazu zusammengefasst. Ein herzlicher Dank geht dabei an Frau Dr.ⁱⁿ Katzer für die Bereitstellung Ihrer Unterlagen zum Thema Cyberbullying. Wir hoffen, Sie finden in der vorliegenden Broschüre Anregungen, Hilfestellungen und das passende „Handwerkszeug“, um gegen Mobbing und Gewalt aktiv werden zu können.

Damit Ihre Schule jener sichere Ort sein kann, an dem sich SchülerInnen und LehrerInnen respektvoll begegnen, wertgeschätzt fühlen und mit Freude lehren und lernen können.

Ihre Andrea Holz-Dahrenstaedt
Kinder- und Jugendanwältin Salzburgs

Inhalt

Mobbing	03
Prävention	05
Intervention	09
Cyberbullying	12
Rechtliches	16
Hilfe & Rat	17
Literaturhinweise	18

Mobbing – was ist das?



Unter Mobbing versteht man absichtliche, gezielte und wiederholte Angriffe auf Einzelpersonen oder Gruppen mit dem Ziel, sie sozial auszugrenzen oder zu isolieren.

Der Begriff Mobbing wird verwendet, wenn eine Person über einen längeren Zeitraum hinweg Zielscheibe feindseliger und systematischer Attacken ist. Einzelne Angriffe, Beleidigungen und Streitereien sind noch kein Mobbing, sie werden es erst durch die ständige Wiederholung.

Mobbing ist mehr als ein gewöhnlicher Schulkonflikt

Ein Konflikt wird meist unter Gleichstarken ausgetragen. Bei Mobbing fühlt sich die betroffene Person aber deutlich unterlegen und hilflos. Sie leidet und kann oft keine eigenen Ressourcen mehr aktivieren, um sich vor den Angriffen zu schützen. Die entstandene Situation wird von den Betroffenen als ausweglos empfunden und kann bis an die Grenze des Erträglichen gehen.

Mobbing greift die Menschenwürde an

Jemanden mit einem Tier zu vergleichen (Geruch, Verhaltensweisen), seine/ihre Schwächen zu verspotten, ihn/sie zu erniedrigen, anzuspucken, auf den Boden zu drücken oder zu zwingen, alle nur erdenklichen Dinge zu sagen oder zu tun, kann Teil von Mobbing sein. Durch solche und ähnliche Angriffe soll der/die Betroffene als wertlos definiert werden, was zur Folge hat, dass der-/diejenige dann auch dementsprechend behandelt werden darf. Dies führt wiederum dazu, dass sich der/die Betroffene nach und nach selbst als wertlos wahrnimmt. Mobbing ist die eigene Erhöhung durch die Erniedrigung anderer.

Mobbing äußert sich durch ...

Auslachen, Hänkeln, Beschimpfen, Verbreiten von Gerüchten, Verleumdungen, Vorenthalten von Informationen, Verstecken von Kleidungsstücken und persönlichen Dingen, Beschädigen von Eigentum, Drohen, Erpressen, Anspucken, sexuelle Belästigung, Boxen, Schupsen, Zwicken, Schlagen etc.

Mobbing hört nicht von selbst auf

Mobbing wird – sofern nicht eingegriffen wird – stärker anstatt schwächer. Zuschauen, Wegschauen und Verharmlosen verstärkt Mobbing und Gewalt. Wir alle sind gefordert, dagegen aktiv zu werden, Verantwortung zu übernehmen, Gewalt zu benennen, bei Gewalthandlungen unmittelbar einzuschreiten, Gewalt- und Mobbing-TäterInnen zu stoppen, Betroffene zu schützen und zu unterstützen.

Mobbingopfer

„Wer gemobbt wird, ist doch selbst schuld.“ Diese Ansicht ist weit verbreitet, aber falsch. Jede und jeder kann von Mobbing betroffen sein, weil jeder Mensch individuelle Eigenschaften hat, die ihn oder sie möglicherweise vom Rest einer Gruppe unterscheiden: Intelligenz oder geringe Begabung, Sprache, Sozialstatus, Kleidung, Größe, Geschlecht, „neu zu sein“ in der Klasse, Weltanschauung, Brille, Fleiß, Stottern etc. Ob diese Eigenschaften als Angriffsfläche für Mobbing dienen, hängt von Dynamiken, Normen und Werten der Gruppe ab. In der einen Klasse gilt der Klassenbeste als Streber, in der anderen ist die beste Schülerin hoch angesehen. In der einen Klasse wird der dicke Bursche gequält, in der anderen das sportliche Mädchen beschimpft.

Die Mobbinghandlungen erfolgen systematisch, aber unvorhersehbar, was die Form oder den Zeitpunkt betrifft. Das macht es Betroffenen so schwer, sich effizient zur Wehr zu setzen. Das Gefühl fehlender Kontrolle und der eigenen Inkompetenz stellt sich ein und führt mit der Zeit dazu, dass Betroffene es aufgeben, sich zu wehren.

Bei Interventionen ist es wichtig, dass aus passiven Opfern aktiv Handelnde werden.

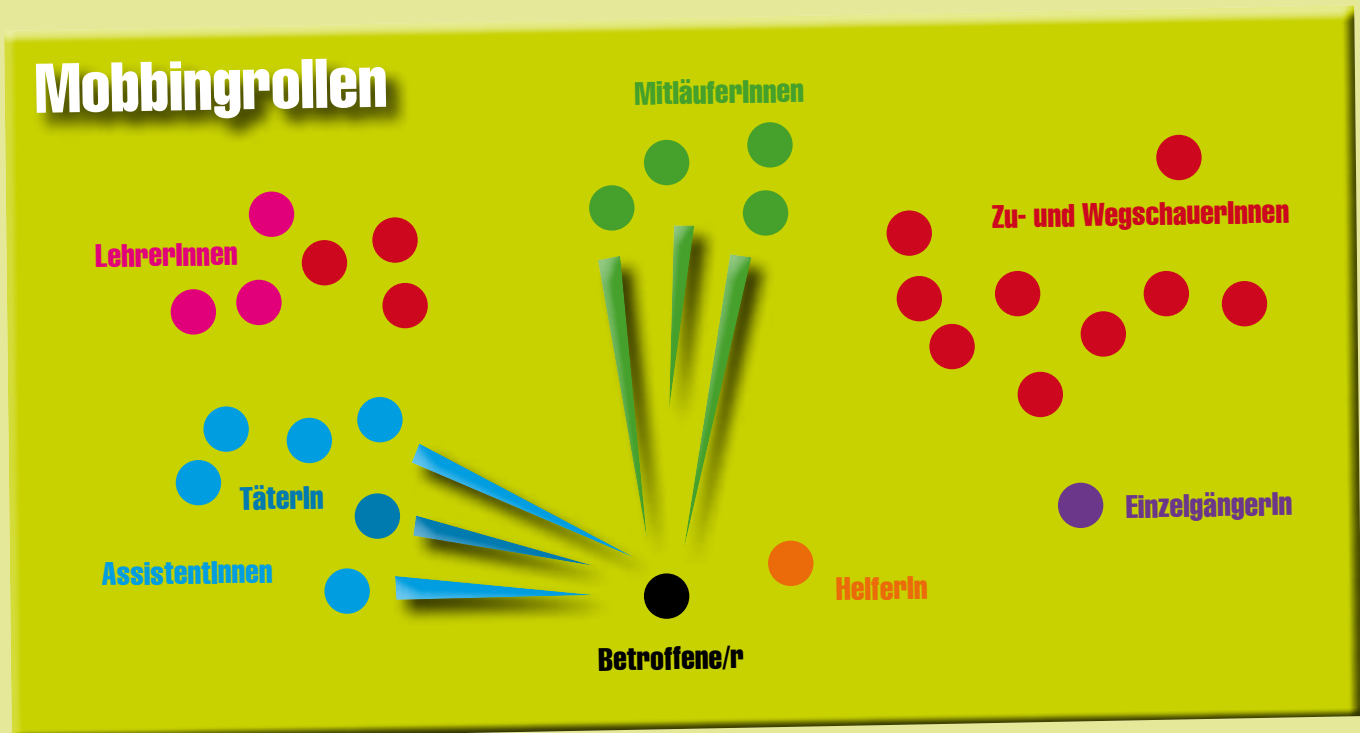
Darüber hinaus gibt es auch Kinder und Jugendliche, die sowohl von Mobbing betroffen sind, als auch ihrerseits andere Kinder und Jugendliche quälen.

Ursachen

Mobbing entsteht nicht aufgrund einer einzelnen Ursache, sondern in einem Geflecht aus ursprünglichen Konflikten, individuellen Verhaltensweisen und begünstigenden Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Stress, Langeweile, starke Cliquenbildung, Fehlen eines aktiven Konfliktmanagements und Ignorieren von Spannungen seitens der PädagogInnen. Häufig ist es ein Ventil für persönliche Probleme oder für Konflikte innerhalb einer Gruppe.

TäterInnen

Mobbing geschieht oft, ohne dass sich die TäterInnen über ihre Handlungen und die daraus resultierenden Folgen im Klaren sind. Viele kennen die Auswirkungen ihrer Schikanen nicht, deshalb kann die Konfrontation mit einem Mobbingvorwurf Widerstand hervorrufen.



Die TäterInnen müssen nicht „böartig“ sein, um andere zu mobben. Sie haben aber oft die Erfahrung gemacht, dass es sich auf irgendeine Weise lohnt, etwa durch das Erleben von Macht, durch materielle Vorteile (Erpressung von Geld oder materiellen Gütern wie z. B. CDs) oder durch das Erzwingen von Dienstleistungen (z. B. Hausaufgaben schreiben lassen).

Hinter Mobbinghandlungen können auch folgende Motive stehen: Konkurrenz und Neid, Fremdenfeindlichkeit, Ablenken von eigenen Fehlern und Ängsten, Überforderung, geringes Selbstwertgefühl, mangelnde Kommunikationsfähigkeit, private Probleme etc.

Weitere Mobbingrollen

Neben den TäterInnen und Betroffenen gibt es „AssistentInnen“ und MitläuferInnen, die den TäterInnen direkt helfen oder ihnen durch Lachen ihre Unterstützung signalisieren und damit das Mobbing verstärken. Manche werden durch die Drohung, sonst nicht dazuzugehören, in manchen Fällen auch durch Gewaltandrohung, an die TäterInnen gebunden. Andere wollen das Risiko nicht eingehen, die Ungunst der MachthaberInnen auf sich zu lenken und selbst zum/zur Betroffenen zu werden. Auch WegschauerInnen, die Mobbing-situationen vermeiden oder ignorieren, und HelferInnen, die versuchen, Betroffene zu trösten oder die Quälereien zu stoppen, sind Teil des Mobbinggeschehens. Erwachsene, die die Vorgänge nicht durchschauen, sie ignorieren oder verharmlosen, stärken dadurch die Macht der MobberInnen. Fehlende oder fehlgeschlagene Interventionen der Erwach-

senen können dazu führen, dass sich die SchülerInnen nicht trauen, etwas gegen das Mobbing zu tun. Sie können nicht darauf vertrauen, dass sie beim Versuch zu helfen von jemandem unterstützt werden und schon gar nicht darauf, dass ihnen jemand helfen würde, wenn sie selbst gemobbt würden.

Auswirkungen der Mobbinghandlungen

SchülerInnen, die gemobbt werden, suchen anfangs oft die Ursache des Problems bei sich selbst. Sie erzählen ihren Eltern häufig nicht, was ihnen geschieht. Auch LehrerInnen werden oft viel zu spät oder gar nicht über die Vorkommnisse informiert. Für die Betroffenen bringt dieses Phänomen enormen Stress und viel Leid mit sich, mit dem sie oft völlig allein dastehen.

Folgende Verhaltensweisen können mögliche Anzeichen für Mobbing sein:

Betroffene wollen in die Schule gefahren werden oder gar nicht mehr zur Schule gehen, sie verlieren Geld (durch Erpressung), können keine schlüssige Erklärung für verändertes Verhalten geben, sie ziehen sich zurück, ihre Leistungen lassen rapide nach etc.

Die langfristigen Folgen sind oft schwerwiegend: Konzentrationsstörungen, Leistungsrückgang, Verlust der Lernmotivation, Verlust des Selbstvertrauens, Nervosität, Gereiztheit, Passivität, Ängste, Appetitlosigkeit, Bauchschmerzen, Magenschmerzen, Übelkeit, Schlafstörungen, Alpträume, Rückzug aus sozialen Bezügen, Schuleschwänzen, Depression bis hin zu Suizidversuchen.

Mobbing und Gewalt im Klassenzimmer

Mobbing und Gewalt sind soziale Phänomene, die zwischen Menschen und innerhalb einer bzw. zwischen Gruppen entstehen, sich entwickeln, eskalieren – und vor allem dort bearbeitet und zurückgedrängt werden können.

Das Schul- und Klassenklima

Das soziale Klima an der Schule und innerhalb der Klasse ist entscheidend für die Häufigkeit und die Formen von Mobbing und Gewalt: Kinder und Jugendliche begehen weniger Mobbing- und Gewalthandlungen in gewaltablehnenden Milieus. Für dieses soziale Klima tragen DirektorInnen (auf Schulebene) und LehrerInnen (auf Klassenebene) die zentrale Verantwortung.

Nutzen Sie Ihre Position zur Sicherung eines respektvollen Miteinanders in Ihrer Schule und in Ihrer Klasse!

Kinder lernen durch Vorbilder. Die SchülerInnen sollen sehen, dass die LehrerInnen respektvoll mit ihnen und auch untereinander umgehen. Zuneigung zu Kindern, Freude an der Arbeit mit ihnen sowie soziale und emotionale Intelligenz gehören neben dem Fachwissen und der Fähigkeit, dieses altersgemäß zu vermitteln, zu den wichtigsten

Eigenschaften moderner, professioneller PädagogInnen. Gegenseitige Wertschätzung und echte Beziehungen sind effektive Möglichkeiten, um nachhaltig gegen Mobbing und Gewalt wirksam sein zu können.

Wichtig ist auch, dass KlassenvorständelInnen regelmäßig Zeit mit ihren Klassen verbringen und für ihre Klassen da sind: Zeit, um über anstehende Fragen, Probleme und mögliche Spannungen zu sprechen, um die SchülerInnen mit ihren Anliegen ernst zu nehmen und um mit ihnen gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu besprechen. Auch der Kontakt zu den KlassensprecherInnen sollte auf jeden Fall genutzt werden.

Die Rollen und die Dynamiken innerhalb einer Gruppe werden in den ersten Stunden und Tagen ihres Zusammenseins grundgelegt. Geben Sie sich und den SchülerInnen gerade in den ersten Schulwochen genug Zeit, sich kennenzulernen. Sprechen Sie mit den SchülerInnen über ihre Vorstellungen des sozialen Miteinanders. Legen Sie die Regeln des Miteinanders fest. Achten Sie in dieser ersten Zeit besonders auf auftretende Spannungen und Konflikte.





Übung zum Klassenklima

„Ich mag, mich stört – und ich wünsche mir“

Oft erzählen uns LehrerInnen, dass sie gute Erfahrungen mit Klassenrunden machen, in denen sie alle SchülerInnen fragen, was sie an ihren MitschülerInnen mögen. Leider hören wir aber auch immer wieder von Klassenrunden, in denen alle SchülerInnen aufgefordert werden zu sagen, was sie am Verhalten der AußenseiterInnen stört: „Der-/diejenige soll sich halt entsprechend ändern, dann wird er/sie nicht mehr ausgestoßen.“ Was für eine Illusion! Zum/zur AußenseiterIn wird man nicht aufgrund individueller Besonderheiten oder Verhaltensweisen, sondern weil man anders ist, als die das Klima in der Klasse beherrschende Clique, und weil man sich nicht wehren kann oder will. Früher wurde ein Schaf symbolisch mit den Sünden der Gemeinschaft beladen und in die Wüste gejagt – der Sündenbock. Eigene Fehler und Schwächen wurden so von den Menschen auf ein Schaf übertragen. AußenseiterInnen haben für Gruppen diese Sündenbockfunktion. Sie stabilisieren die Restgruppe.

Wir empfehlen Ihnen folgende „Hausübung“ für Ihre Klasse: Lassen Sie jede Schülerin und jeden Schüler über alle MitschülerInnen je zwei Sätze schreiben - nicht mehr und nicht weniger. Erstens: „Ich mag an dir ...“ Und zweitens: „Mich stört an dir ... und ich wünsche mir von dir ...“

Wichtig ist, dass Sie klarstellen: Jede/r schreibt über jede/n je diese zwei Sätze, von dieser Vorgabe wird unter keinem Umstand abgewichen, sonst wird die Übung nicht durchgeführt. Akzeptieren Sie nicht, dass jemandem nur ein Satz einfällt!

In der nächsten Stunde überprüfen Sie, ob jede/r über jede/n die beiden Sätze notiert hat. Wer das nicht getan hat, soll sich außerhalb des Sitzkreises setzen und kann nicht mitmachen. Sobald ihm/ihr der fehlende Satz eingefallen ist, kann er/sie gerne wieder in den Sitzkreis zurückkommen. Dann beginnen Sie damit, dass alle Schüler/innen ihre Sätze vorlesen.

Negative Rückmeldungen sind für viele SchülerInnen ein Teil der sozialen Realität und können nicht vertuscht werden. Für die AußenseiterInnen bringt die Übung jedoch eine neue Erfahrung mit sich, da alle einen positiven Satz vorlesen, wodurch er/sie eine Wertschätzung erfahren kann, dies stellt eine völlig neue Erfahrung dar.

Hinweis

Grundsätzlich sollten auch alle mitmachen, wiewohl man niemanden dazu zwingen kann und auch nicht sollte. Zum Mitmachen ermutigen ist hingegen auf jeden Fall erlaubt! Achten Sie auf größtmögliche Ruhe und Ernsthaftigkeit beim Vorlesen der Sätze. Die Übung verlangt großes Fingerspitzengefühl und pädagogische Erfahrung. Wie bei allen Übungen, durch die Dinge öffentlich vor der Klasse angesprochen werden können, ist darauf zu achten, dass der Schaden für die Betroffenen nicht noch größer wird, d. h. alle diese Übungen verlangen eine ganz klare persönliche Lehrautorität und Leitung! Sinnvoll ist es auch, dass beim Vorlesen des Feedbacks die einzelnen Sätze von MitschülerInnen NICHT kommentiert werden - Zuhören und Annehmen ist wichtig. Sollte jemandem etwas unklar sein, kann der/die LeiterIn immer am Ende jeder Runde die Möglichkeit zum Nachfragen geben. Gelingt die Übung jedoch, kann sie zu einem großen Gewinn werden. Alles, was einmal ausgesprochen ist, muss nicht mehr unter der Decke brodeln und versteckt werden. Manchmal ist es sinnvoll, die Übung gemeinsam mit Beratungs- oder VertrauenslehrerInnen durchzuführen.

„Ich mag ...“

Achmed, ich mag an dir ...
 Anna, ich mag an dir ...
 Bernhard, ich mag an dir ...
 Christine, ich mag an dir ...
 Elisabeth, ich mag an dir ...
 Harald, ich mag an dir ...
 Milan, ich mag an dir ...
 Otto, ich mag an dir ...
 Salman, ich mag an dir ...
 Zeljko, ich mag an dir ...

„Mich stört ...“

Achmed, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Anna, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Bernhard, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Christine, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...
 Elisabeth, mich stört an dir ...
 und ich wünsche mir von dir ...

Selbstwirksamkeit und Selbstwertgefühl

Kinder und Jugendliche wachsen mit den Gelegenheiten, selbstwirksam zu sein und Dinge real zu beeinflussen. „Ich kann etwas bewirken“. Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ist unverzichtbar, um ein stabiles Ich und Selbstsicherheit zu entwickeln. Deshalb sind demokratische Strukturen und reale Mitbestimmungsmöglichkeiten für SchülerInnen so wichtig. Geben Sie ihnen Verantwortung für das soziale Miteinander und fordern Sie diese auch ein. Schülerparlamente, Klassenräte, Schul- und Wandzeitungen sind hilfreiche Instrumente dafür. Die Betroffenen sollen wissen: „Ich bin in einer Mobbingssituation nicht länger hilflos.“

Das Selbstwertgefühl drückt sich in Sätzen aus wie: „Ich bin wichtig. Ich bin etwas wert. Ich kann etwas. Was ich mache, ist in Ordnung.“ Dieses Gefühl entsteht aufgrund von Erfahrungen: Wenn Handlungen zum Erfolg führen, wenn man von anderen Menschen gelobt und anerkannt wird, wenn individuelle Verschiedenheiten geschätzt und Fehler toleriert werden usw. Menschen mit geringem Selbstwertgefühl haben vor allem in schwierigen Situationen Probleme. Manche werden dann ängstlich und passiv, andere arrogant oder aggressiv. So besteht einerseits die Gefahr, sich gegen mögliche Schikanen nicht wehren zu können, andererseits das Risiko, seinen Selbstwert in der Abwertung anderer zu suchen.

Ein starkes Selbstwertgefühl ist eine gute Voraussetzung dafür, mit Schikanen und Ausgrenzung umgehen zu können, sie zu durchschauen und handlungsfähig zu bleiben.

Strategien im Schulalltag, um SchülerInnen Erfolgsergebnisse zu bieten, die das Selbstwertgefühl stärken:

SchülerInnen mit ihrem Namen ansprechen, SchülerInnen Verantwortung übertragen, positive Aspekte der einzelnen Arbeiten der SchülerInnen betonen, Lerndefizite bearbeiten, Schülerfragen nicht kritisieren, Kreativität fördern, Leistungen der SchülerInnen vor der Klasse würdigen und anerkennen, darauf achten, dass jede/r in regelmäßigen Abständen an die Reihe kommt, Schülerarbeiten in der Schule ausstellen sowie einem außenstehenden Publikum zugänglich machen.

Soziale Kompetenz




Konflikte sind normal, es kommt jedoch darauf an, wie man mit Spannungen umgeht. Um Konflikte konstruktiv zu bewältigen, braucht es sozial kompetente Menschen.

Soziale Kompetenz beinhaltet, eigene Gefühle angemessen äußern zu können, Einfühlungsvermögen, Selbstbehauptung, Toleranz, Kommunikationsfähigkeit, einen angemessenen Umgang mit Konflikten, konstruktive und kooperative Einstellungen und Handlungsweisen sowie Ressourcen im Umgang mit Bedrohungen zu haben.

Es gibt viele erprobte Trainings und Programme, um die soziale Kompetenz von Jugendlichen zu stärken. Einige Beispiele sind im Literaturverzeichnis angeführt.

Warum sind Faktoren wie Beziehung, Selbstwirksamkeit, positiver Selbstwert und soziale Kompetenz so wichtig?

Die Resilienzforschung hat gezeigt, dass sich Kinder trotz schwieriger Bedingungen positiv entwickeln können, wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind. Vor allem folgende Faktoren wirken protektiv:

- 
Beim Kind: Resiliente Kinder und Jugendliche sind optimistisch und haben ein gut ausgeprägtes Selbstwertgefühl. Sie haben gelernt, sich realistische Ziele zu setzen und realistische Erwartungen zu hegen. Sie haben die Fähigkeit zur Problemlösung und Entscheidungsfindung entwickelt und betrachten Fehler, widrige Umstände und Hindernisse eher als Herausforderung. Sie haben Fertigkeiten, sowohl im zwischenmenschlichen Umgang mit Gleichaltrigen, als auch mit Erwachsenen, entwickelt. Sie können sich in angemessener Weise Hilfe und Unterstützung holen.
- 
In der Familie: Resiliente Kinder und Jugendliche haben eine enge Bindung an mindestens eine kompetente, sensible und emotional stabile Person entwickelt. Das sind vorzugsweise die Eltern, es kann jedoch auch eine andere erwachsene Person sein.
- 
Im Umfeld: Resiliente Kinder und Jugendliche können sich bei Erwachsenen oder Gleichaltrigen emotionale Unterstützung und Rat holen und haben mindestens eine positive und verfügbare Identifikationsfigur (LehrerIn, Oma oder Opa, Eltern eines Freundes oder einer Freundin etc.).

Regeln

Eine wichtige Grundhaltung bei der Arbeit mit SchülerInnen in Schulklassen lautet ...

... akzeptieren UND konfrontieren.

Was ist damit gemeint? Wenn sich Kinder und Jugendliche als Mensch akzeptiert, wertgeschätzt und anerkannt fühlen, kann man sie auch mit konkreten Handlungen konfrontieren und eine Verhaltensänderung bei ihnen erreichen. „Diese Lehrerin mag mich, aber das, was ich eben mit meinem Mitschüler gemacht habe, lehnt sie ab.“ Unter dieser Voraussetzung sind SchülerInnen eher dazu bereit, über das eigene Verhalten nachzudenken und es zu verändern.

Regeln des Miteinanders

Kein Mensch kennt von Geburt an die Regeln und Formen des sozialen Miteinanders, diese werden über unsere sozialen Kontakte, durch Vorbilder, vermittelt. Erziehung, Bildung und Schule fördern die Persönlichkeit eines jungen Menschen und dessen Kompetenzen für ein friedliches, soziales und liebevolles Zusammenleben. Freilich haben Regeln nur dann einen Sinn, wenn sie eingehalten werden, d. h., wenn sie für alle gleichermaßen gelten und wenn deren Nichtbeachtung Konsequenzen nach sich zieht.

Regeln des Miteinanders

Gemeinsam erarbeitete Schul- und Klassenregeln zu Schulbeginn, die von allen unterschrieben werden, stellen einen wichtigen Baustein zur Mobbingprävention dar.

Solche Regeln können zum Beispiel lauten:

- Wir dulden keine Gewalt an unserer Schule.
- Wer dennoch Gewalt anwendet, muss die vereinbarten Konsequenzen tragen. Sie lauten ...
- Zusätzlich muss er/sie ernsthaft dazu beitragen, den Schaden wiedergutzumachen.

Wir empfehlen, sich auf einige wenige Regeln zu konzentrieren und für diese Regeln einen klaren Konsequenzenkatalog zu erstellen. Unverzichtbar ist, diese Konsequenzen einheitlich und strikt einzuhalten und umzusetzen.

Konsequenzen müssen ...

- den Kindern und Jugendlichen bekannt sein,
- nicht gegen die jeweilige Person, sondern gegen das jeweilige Verhalten gerichtet sein,
- an Alter, Geschlecht und Persönlichkeit angepasst sein,
- in einem engen zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhang zum Regelverstoß stehen,

- vom Gedanken der Wiedergutmachung geprägt sein - es geht um das „Es tut mir leid“, um eine ernsthafte und glaubwürdige Entschuldigung bei den Betroffenen und der Klasse.

Wir empfehlen, Konsequenzen grundsätzlich im Schulforum zu besprechen und gemeinsam mit anderen Regeln in der Hausordnung festzuhalten.

Beispiele für Konsequenzen

Auf einen Regelverstoß kann auf unterschiedliche Weise reagiert werden: Konfrontation der TäterInnen mit ihrer Handlung, zur Schulleitung schicken, Eltern vorladen, Wiedergutmachung (z. B. beschädigte Gegenstände erneuern), einen „Entschuldigungsbrief“ schreiben lassen, in den Pausen unter verstärkter Aufsicht stellen, gefährliche Gegenstände abnehmen, Sonderarbeiten zum Wohl der Klasse auftragen, einen Aufsatz über die betreffende Situation aus der Sicht der „anderen Seite“ aufgeben und als letzten Schritt: Den/die TäterIn aus der Klasse bzw. Schule nehmen (nicht den/die Betroffene/n!).

Wissen schützt

Machen Sie Mobbing und Gewalt zum Thema. Vermitteln Sie den SchülerInnen Wissen über Mobbing und seine Auswirkungen. Es gibt viele Texte und Jugendbücher zum Themenkreis Mobbing, die Sie gemeinsam mit den SchülerInnen lesen können. Viele SchülerInnen beginnen von ihren Erfahrungen zu erzählen, wenn zum Thema Mobbing gearbeitet wird.

Ermöglichen Sie den Kindern, sich in einzelne Rollen hineinzuversetzen, die Hintergründe für das Handeln zu verstehen und hilfreiche Verhaltensweisen zu erarbeiten.

Siehe auch Material-CD, die in der kija Salzburg auf Anfrage erhältlich ist.

Freiräume und Regeln

Kinder und Jugendliche brauchen Freiräume, Bewegung und körperliche Aktivitäten. Sie wollen Körpererfahrungen machen und sich gegenseitig messen. In der Freizeit geschieht das unbeobachtet, in der Schule braucht es dafür klare Regeln.

Wir plädieren nicht für „freies Raufen im Unterricht“, aber Kräftemessen nach klaren Regeln ist eine wichtige soziale Erfahrung. Diese Regeln sind einfach: Niemand tut dem/der anderen absichtlich weh; Wenn eine/r nicht mehr will, gibt er/sie ein vorher vereinbartes Zeichen und es wird sofort aufgehört. So erleben die Jugendlichen Folgendes: „Was tut mir und dem/der anderen weh? Nach welchen Regeln raufen wir? Und was passiert, wenn ich mich nicht an die Regeln halte?“

10 Mobbing Botschaften

1. **Achte gut auf dich selbst und deine Grenzen.**
2. **Du bist nicht schuld daran, wenn du gemobbt wirst. Mobbing kann jede/n treffen.**
3. **Wenn du von Mobbing betroffen bist, suche dir Verbündete und rede darüber.**
4. **Setze andere nicht herab, um selbst besser dazustehen.**
5. **Respektiere deine MitschülerInnen, auch wenn sie anders sind als du.**
6. **Spaß haben auf Kosten anderer ist uncool.**
7. **Löse deine Konflikte gewaltfrei.**
8. **Dein Handeln hat Auswirkungen auf andere. Du bist verantwortlich für dein Handeln.**
9. **Unterstütze MitschülerInnen, die von anderen schlecht behandelt werden.**
10. **Wenn nötig hole weitere Unterstützung: Hilfefholen ist nicht gleich Petzen.**



Wahrnehmen

Mobbing steht im Zeichen des Schweigens. Von sich aus suchen nur wenige Betroffene Unterstützung. Oft haben sie Angst als „VerräterInnen“ zusätzlichen Repressalien ausgeliefert zu sein.

Schauen Sie deshalb genau hin, beobachten Sie, nehmen Sie wahr, dann werden Sie sehr rasch und sehr genau sehen, was in der Klasse läuft. Beispiele auffälligen Verhaltens: Ein Schüler sitzt immer allein in der Klasse, niemand will neben ihm sitzen. Eine Schülerin wird im Turnunterricht nie in ein Team gewählt. Bei Zweierübungen bleibt immer der gleiche Schüler über. Wenn SchülerInnen eine gewisse Mitschülerin berühren, putzen sie sich danach sofort ab und waschen sich die Hände.

Ernstnehmen

Mobbing beginnt da, wo der Spaß aufhört. Immer wieder werden Mobbinghandlungen als „Späße“ bezeichnet. Wenn die Betroffenen nicht mitlachen, gelten sie als humorlos und werden erst recht gehänselt oder ausgegrenzt. Oft wird das Verhalten auch als „normale Reiberei“ entschuldigt oder der oder die Betroffene als „zu sensibel“ bezeichnet – er/sie möge sich doch einfach selbst zur Wehr setzen und nicht so übertreiben.

Von Mobbing Betroffene haben aber ein Recht auf Unterstützung durch Schule und Elternhaus. Die Kinder und Jugendlichen müssen erfahren, dass es Konsequenzen hat, wenn Grundrechte massiv und langfristig übertreten werden. Die TäterInnen jedoch bekommen dadurch Gelegenheit, ihre Defizite im Sozialverhalten auszugleichen und sich konstruktiv am sozialen Leben zu beteiligen.

Handeln

Lehrkräfte müssen klarmachen, dass sie Mobbing nicht dulden!

Eltern und PädagogInnen stehen in der Verantwortung, Kindern und Jugendlichen – egal ob Betroffene oder TäterInnen – beizustehen, um ihnen aus ihren negativen Verhaltensmustern herauszuhelfen. Den ZuschauerInnen und möglichst auch den TäterInnen sollen die Folgen des Mobbens klargemacht und ein Perspektivenwechsel ermöglicht werden. Wichtig ist es, die SchülerInnen zu ermutigen, über konkrete Mobbingvorfälle, sowohl als Betroffene als auch als BeobachterInnen, in einem sicheren Rahmen zu sprechen.

Nach Möglichkeit ist zu vermeiden, dass der oder die Gemobbte die Schule verlassen muss. Die TäterInnen würden dadurch in ihrem Verhalten bestärkt. In den Fällen, wo sich ein Schulwechsel dennoch als klügste Lösung erweist, ist es wichtig, mit dem/der Betroffenen die positiven Seiten dieses Schrittes zu erarbeiten sowie mit der Klasse - inklusive TäterInnen - die Vorkommnisse ausführlich nachzubearbeiten, denn wenn Mobbing auftritt, ist das ein Thema der Klasse und der Schule und nicht der Einzelpersonen. Ziel ist es, dass die Mobbinghandlungen aufhören und gemeinsam eine Lösung gefunden wird – zugunsten aller beteiligten SchülerInnen. Dazu braucht es die aktive Unterstützung von uns Erwachsenen.

Ansprechen

Sprechen Sie Konflikte, Mobbing und Gewalthandlungen an, je früher, desto besser!

Einzelgespräch mit Betroffenen

Das Gespräch soll von einer Lehrkraft geführt werden, zu der der/die SchülerIn ein positives Verhältnis hat. Bei Gesprächen mit Betroffenen geht es vor allem darum, ihm/ihr zu ermöglichen, aus der Opferrolle heraus zurück in die Rolle des/der Handelnden zu kommen.

Weitere Ziele des Gesprächs sind:

- Entlastung für die/den Betroffene/n,
- Informationsgewinn für die Lehrkraft zur Mobbing-situation,
- Klarstellung, dass Schikanen nicht durch seine/ihre Fehler und Schwächen verursacht worden sind,
- Stärkung des Selbstvertrauens,
- Besprechung des weiteren Vorgehens, alles nur mit dem Einverständnis des/der Betroffenen!

Einzelgespräch mit TäterInnen

Im Gespräch werden Beobachtungen des unerwünschten Verhaltens und dessen Auswirkungen thematisiert. Es wird klar gemacht, dass die Mobbinghandlungen sofort aufhören müssen. Verbindliche Regeln werden festgelegt sowie weitere Maßnahmen vereinbart für den Fall, dass das Mobbing nicht aufhört.

Machen Sie deutlich, dass Sie die Mobbinghandlungen verurteilen, nicht aber die gesamte Person. Lassen Sie keine Ausreden und Beschönigungen zu. Verzichten Sie auf Schuldzuweisungen und bringen Sie den/die TäterIn stattdessen dazu, Verantwortung für sein/ihr Verhalten zu übernehmen.

Einzelgespräch mit MitläuferInnen und BeobachterInnen

Gespräche mit der ganzen Klasse finden ausschließlich in Absprache mit den Betroffenen statt. Mögliche Punkte können sein:

- Allgemeine Informationen über Mobbinghandlungen und deren Folgen,
- Klarstellung, dass Mobbing in keiner Weise geduldet wird,
- Bewusstmachen der Klassenverantwortung,
- Erarbeitung von Strategien, um künftig Mobbingvorfälle zu verhindern.

Das Thematisieren aktueller Konflikte in der Klasse sollte zum fixen Bestandteil des Unterrichts gehören.

Elterngespräche

Die Eltern der TäterInnen und die Eltern des/der Betroffenen werden über den Mobbingvorfall und über das weitere Vorgehen informiert.

Gemeinsames Gespräch mit TäterIn und Betroffenen/r

Als Möglichkeit eines gemeinsamen Gespräches können der/die TäterIn und der/die Betroffene im Beisein der Lehrkraft ihre Eltern über den Verlauf des Gesprächs informieren. Außerdem können sie gemeinsam die MitschülerInnen über das Gespräch und die getroffenen Vereinbarungen informieren.

Nach einiger Zeit sollten zur Überprüfung der Situation und der Vereinbarungen erneut Einzelgespräche mit dem/der Betroffenen und dem/der TäterIn geführt werden.

Unterstützerguppe

Installieren Sie „Unterstützerguppen“. Diese haben den Auftrag, sofort einzugreifen, sobald sich ein Konflikt zwischen den beiden „HauptkontrahentInnen“ anbahnt. Mögliche Strategien werden vorher besprochen und eingeübt. Sie als LehrerIn stehen der Gruppe beratend zur Seite. Regelmäßig wird über deren Arbeit reflektiert: Hat die Gruppe eingegriffen? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie ist es gelaufen? Was braucht die Gruppe noch? Will jemand nicht mehr dabei sein? Will jemand dazustoßen?

Mobbing- und Freude-Tagebuch

Eine Empfehlung an den/die Betroffene/n ist, ein „Mobbing-Tagebuch“ zu führen, um Fakten zu sammeln. Wer hat was wann gemacht? Wer war noch dabei? Mobbing besteht aus vielen verdeckten und subtilen scheinbaren „Kleinigkeiten“, deren Ausmaß, Rücksichtslosigkeit und Brutalität erst in der Summe sichtbar und nachvollziehbar wird. Parallel dazu ist es empfehlenswert, ein Freude-Tagebuch zu schreiben. Was läuft alles gut? Was hat heute Freude gemacht? Wer hat mir und wem habe ich „Gutes“ getan? Das hilft, Mut zu schöpfen und die Welt auch in ihrer Schönheit und Buntheit zu sehen.

Weitere bewährte Schritte beim Auftreten von Mobbing

- Vorkommnisse recherchieren, Informationen und Beobachtungen bündeln und mit anderen Lehrpersonen vergleichen, um zu sehen, ob es sich um systematisches Mobbing handelt, weiteres Vorgehen protokollieren.
- Pädagogische Lehrerkonferenzen nutzen, um Vorfälle zu besprechen.
- Nach Einschätzung der Situation die Eltern des/der Täters/in informieren und mögliche Konsequenzen verdeutlichen.

Eingreifen

Mobbing und Gewalt an Schulen kann vor allem dann verhindert oder beendet werden, wenn ...

- sich alle betroffenen Gruppen (Direktion, LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern, SekretärInnen, HausmeisterInnen, Reinigungskräfte, SchulbuschauffeurInnen, die Gemeinde uvm.) gegen Mobbing und Gewalt engagieren, alle miteinander kooperieren,
- für alle klar ist, dass Mobbing und Gewalt nicht geduldet wird,
- Mobbing- und Gewalthandlungen offen thematisiert und angesprochen werden,
- bei Gewalthandlungen sofort und konsequent eingeschritten wird,
- Betroffene geschützt und unterstützt werden und TäterInnen zur Verantwortung gezogen werden.

Hilfe holen

Immer wieder stoßen wir bei Kindern, Jugendlichen und LehrerInnen auf die Einstellung, Hilfeholen sei „Petzerei“. Die Aufforderung „Macht das untereinander aus“ reicht bei Mobbing und Gewalt nicht aus. Hier ist Hilfeholen unverzichtbar und wirksam.

Dazwischengehen

Es stellt sich die Frage, ob Sie bei Gewalthandlungen dazwischengehen sollen. Die vielleicht überraschende Antwort heißt: Zunächst nein. Oft wird es schon genügen, wenn Sie im Klassenzimmer erscheinen. Wenn die Betroffenen darauf nicht reagieren, melden Sie sich lautstark zu Wort. Wenn auch das nicht nützt, fordern Sie die Beteiligten namentlich zum Aufhören auf.

ZuschauerInnen wegschicken

Eine oft sehr wirksame Intervention ist es, die rund um das Geschehen herumstehenden Personen wegzuschicken. Mit einem klaren und lauten: „Alle hier sofort raus!“

Der lange Weg

Wir können ein respektvolles Miteinander erreichen, wenn für jede und jeden von uns klar ist: **Ich dulde kein Mobbing und keine Gewalt. Ich schaue hin. Ich Sorge vor. Ich greife ein. Ich übernehme Verantwortung.** Dann kann Schule ein sicherer Ort und Teil einer kindgerechten Welt sein, in dem Konflikte gewaltfrei bearbeitet werden und sich LehrerInnen und SchülerInnen auf gleicher Ebene treffen, wo niemand Angst haben muss und Beziehung und Lernen Freude bereiten. Ein langer Weg, wie jeder Weg beginnt er mit dem ersten Schritt - Ihrem ersten Schritt!

Dazwischengehen – die sechs wichtigsten Grundregeln

1. Ich greife dann ein, wenn ich selbst nicht gefährdet bin.

Alle erwachsenen Menschen sind zur Nothilfe und Ersten Hilfe verpflichtet. Die Unterlassung einer zumutbaren Hilfeleistung ist ein strafbarer Tatbestand. Eine unmittelbare Hilfe ist dann nicht zumutbar, wenn Sie sich selbst (das Gesetz formuliert „Leib und Leben“) gefährden würden. Was Sie auch dann tun sollten: Hilfe holen.

2. Ich verschaffe mir einen Überblick, achte auf das Opfer und interveniere opferorientiert.

Bleiben Sie ruhig und versuchen Sie, sich möglichst rasch einen Überblick zu verschaffen. Die beiden wichtigsten Punkte: Gefährde ich mich selbst, wenn ich eingreife? Wer ist das Opfer, leidet es unter der Situation?

3. Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf.

Je mehr Menschen bei einer Gewalthandlung zusehen, desto weniger greifen ein. Verantwortlich für dieses Paradoxon ist die sogenannte Verantwortungsdiffusion: „Wieso soll ausgerechnet ich eingreifen? Alle anderen tun ja auch nichts.“ Die Verantwortungsdiffusion umgehen Sie, indem Sie umstehende Personen direkt ansprechen und konkrete Aufträge geben: „Michael, du kommst mit mir und hilfst mir, Gerhard zurückzuhalten. Maria, du schirmst Wolfgang ab. Achmed, du holst sofort die Frau Direktorin.“

4. Ich versuche zu schützen und zu beruhigen.

Bleiben Sie ruhig und sprechen Sie klar und laut. Beschimpfen Sie niemanden und provozieren Sie nicht. Treten Sie zwischen Opfer und TäterIn. Achten Sie auf einen festen, sicheren Stand (Schrittstellung, tiefer Schwerpunkt). Nehmen Sie Ihre Hände in die Höhe. Suchen Sie den Blickkontakt mit dem/der TäterIn. Nichts nimmt einen anderen Menschen so sehr in die Verantwortung wie der Blickkontakt und die Nennung seines Namens. Schützen Sie das Opfer und versuchen Sie den/die TäterIn zu beruhigen.

5. Ich bringe das Opfer aus dem „Magnetfeld“ des/der Täters/in.

Unterschätzen Sie nie die Kraft und Energie einer Gewalthandlung. Sie wirkt sich auf alle Beteiligten und auf den Raum aus. Sorgen Sie dafür, dass Opfer und TäterIn so weit wie nur möglich räumlich getrennt werden. Bringen Sie das Opfer aus dem Energiefeld der Tat. Sorgen Sie dafür, dass sich jemand um den/die Betroffene/n kümmert.

6. Ich Sorge für eine Nachbearbeitung des Vorfalles.

Melden Sie den Vorfall in der Direktion. Sorgen Sie für eine Nachbearbeitung, sobald das Opfer geschützt und versorgt ist und sich die Situation beruhigt hat. Jeder Gewalthandlung müssen ein Gespräch, die vereinbarte Konsequenz und eine Form der Wiedergutmachung (gegenüber dem Opfer und der ganzen Klasse) folgen.

Oft genügt ein rechtzeitiges einmaliges Eingreifen, um ein Aufschaukeln von Mobbing-Mechanismen zu verhindern. Wenn jedoch befürchtet werden muss, dass sich eventuelle Interventionen kontraproduktiv für Betroffene auswirken könnten, ist unbedingt fachlicher Beistand einzubeziehen, um dies zu verhindern.

Was steckt hinter Cyberbullying, Cybermobbing und Cyberstalking?

Begriffliches/Unterscheidungen

Cyberbullying stellt eine moderne Form des Bullying dar, da es über die neuen Medien passiert. Im Gegensatz zu Mobbing, wo eine ganze Gruppe, z. B. die Mehrheit der Klasse, wiederholt auf eine Person losgeht, geht Bullying in mehr als 50 Prozent aller Fälle von nur einer Person aus. Cyberbullying meint demnach den wiederholten und ganz gezielten Einsatz verschiedener Medien (Handy, mail, Instant Messaging, Websites, Facebook oder anderer elektronischer Kommunikationswerkzeuge), um andere zu verletzen oder unfair zu attackieren.

Während Cyberbullying meistens im Rahmen des schulischen Umfeldes stattfindet, kann Cyberstalking als obsessives Verfolgen von potenziellen oder ehemaligen BeziehungspartnerInnen definiert werden.

Wann wird von Bullying gesprochen?

Der schwedische Psychologe Dan Olweus nennt vier Gegebenheiten, die zutreffen müssen, um von Bullying sprechen zu können:

„**repetition**“ - der Wiederholungsaspekt: Die Angriffe müssen wiederholt und über einen längeren Zeitraum stattfinden.

„**intent to hurt**“ - die Absicht zu verletzen: Die Angriffe müssen gezielt darauf ausgerichtet sein, dem/der Betroffenen physischen und/oder psychischen Schaden zuzufügen.

„**imbalance of power**“ - das Kräfteungleichgewicht: Die Unterlegenheit der/des Betroffenen ist ein kritisches Moment beim Bullying und hängt eng zusammen mit der

„**helplessness**“ – Hilflosigkeit: Der/die Betroffene ist nicht

in der Lage, sich zur Wehr zu setzen, und fühlt sich der Situation und dem/der Täter/in hilflos ausgeliefert. Dabei ist es unerheblich, ob die Unterlegenheit des Opfers und damit seine Hilflosigkeit auch real besteht oder ob der/die Betroffene dies lediglich so wahrnimmt (vgl. Olweus, 1993).

Wie kann Cyberbullying konkret aussehen?

Dazu zwei Beispiele:

- Nach einer Reise musste eine Mittelstufenschülerin feststellen, dass keine/r ihrer KlassenkameradInnen mit ihr sprechen wollte und alle darauf Bedacht waren, möglichst viel Abstand zu ihr zu halten. Erst nach einer Weile fand sie heraus, dass jemand das Gerücht in die Welt gesetzt hatte, sie habe sich auf der Reise mit SARS infiziert, und dieses Gerücht per SMS an die ganze Klasse verbreitet hatte.
- Ein übergewichtiger Junge wurde von den Mitschülern in der Umkleidekabine fotografiert. Die Nacktfotos standen kurze Zeit später im Internet und die meisten seiner KlassenkameradInnen hatten sie gesehen. Daraufhin wurde er auch im wirklichen Leben mehr gehänselt als zuvor.

Entstehung von Cyberbullying

Die Entstehung von Cyberbullying geht mit dem Gebrauch der neuen Medien seit der Jahrtausendwende einher. Vermutlich stellt Cyberbullying auch eine Verschiebung von gewalttätigen Handlungen in einen virtuellen Kontext dar, dessen Grausamkeit durch folgende zwei Aspekte bestimmt wird:

1. Der/die TäterIn kann sein Opfer nicht sehen (ihm/ihr fehlt jegliches empathisches Verständnis für das physisch nicht anwesende Opfer).



2. Auch der/die Betroffene sieht den/die TäterIn nicht (der Bully kann sich hinter der Anonymität des Internets verbergen und muss keine negativen Konsequenzen fürchten).

Die Kombination beider Aspekte macht Cyberbullying für Bullys zu einer so beliebten Methode.

Formen von Cyberbullying

„Harassment“ (Schikanie/Belästigung)

Darunter ist das wiederholte und andauernde Versenden beleidigender oder herabwürdigender Botschaften über persönliche Kommunikationskanäle (mail, SMS etc.) zu verstehen. Die Qual des/der Betroffenen besteht darin, dass er/sie jedes Mal bei Nutzung dieser Medien damit konfrontiert wird. Auf diese Medien zu verzichten, würde ihn/sie jedoch weiter isolieren.

„Denigration“ (Herabsetzung/Verleumdung)

In diesem Fall wird das verletzende Material an die FreundInnen und Bekannten des/der Betroffenen weitergegeben. Dies ist für die Betroffenen vor allem deshalb besonders schmerzhaft, da es unter Umständen sehr lange dauern kann, bis die Betroffenen überhaupt bemerken, dass private Details im Internet verbreitet worden sind.

„Exclusion“ (Ausschluss)

Exclusion ist der Ausschluss aus einer Online-Spielumgebung oder einem Gruppenblog oder einer anderen passwortgeschützten Kommunikationsumgebung. Für Jugendliche stellt der Ausschluss aus einer Buddylist ein Höchstmaß an Zurückweisung dar.

Prävalenz von Cyberbullying

Wie oft tritt Cyberbullying überhaupt auf?

Aussagekräftige Studien zu Cyberbullying gibt es für Schweden (11,5 Prozent Betroffene), Großbritannien (22 Prozent Betroffene) und die USA (Zwölf Prozent TäterInnen, vier Prozent Opfer, drei Prozent sowohl TäterInnen als auch Opfer). In Deutschland dürfte Cyberbullying seltener vorkommen als traditionelles Bullying. Man kann mit einer ungefähren Prävalenz von fünf Prozent rechnen.

TäterIn

Über die TäterInnen liegen noch wenige empirische Ergebnisse vor. Es wird in diesem Zusammenhang oft von „Social Climber Bullys“ gesprochen. Dieser Typus fühlt sich auch im „richtigen Leben“ zu Bullying hingezogen, ist aber anders als der/die herkömmliche/r TäterIn besonders anfällig dafür, neue Medien einzusetzen.

TäterInnen im Rahmen von Cyberbullying im Internet sind häufig auch TäterInnen im Rahmen von Schulbullying (Katzner, 2010).

Risikofaktoren:

Es gibt bestimmte Faktoren, die bei TäterInnen von Cyberbullying häufig vorliegen.

- Männliches Geschlecht

- Delinquentes Verhalten (Diebstahl, Sachbeschädigung etc.)
- Positive Einstellung zur Gewalt
- Problemverhalten in der Schule (Schuleschwänzen)
- Negative emotionale Beziehung zu den Eltern
- Aggressive Nicknames (z. B. bad devil, kriegler15 u. a.)
- Aufsuchen ungeeigneter Inhalte im Netz, Besuch von Prügel-, Porno-Chatrooms oder Chatrooms mit rechtsradikalen Inhalten
- Lügen im Chatroom

Geschlecht:

Signifikante Unterschiede bei den Bullys: 11,6 Prozent der Mädchen und 22,3 Prozent der Burschen bezeichnen sich selbst als Cyberbullys.

Betroffene (Opfer)

Betroffene (Opfer) von Cyberbullying sind häufig auch Betroffene von Schulbullying sind (vgl. Katzer, 2010).

Wer ist von Cyberbullying betroffen?

Auch bei den Betroffenen von Cyberbullying gibt es bestimmte Risikofaktoren:

- Tendenz zu negativem Selbstkonzept
- AußenseiterIn
- Eltern sind insgesamt ängstlich, besorgt/überprotektiv

Interessant:

- Häufiger Besuch von Prügel-, rechtsradikalen Gewalt- oder Porno- Chatrooms (gefährliche Orte werden aus Neugier besucht)
- Falschangabe von Alter, Aussehen etc. in Chatrooms an (kann Schutzfunktion haben) (vgl. Katzer, 2010)

Rollenwechsel: TäterIn – Betroffene/r

Die Zahl der Rollenwechsel (von dem/der TäterIn zum/zur Betroffenen bzw. umgekehrt) ist bei Cyberbullying größer als bei traditionellem Bullying. Personen, die im „richtigen Leben“ von Bullying betroffenen sind und in der Schule gemobbt werden, benutzen oft das Internet und seine Anonymität, um sich an Bullys zu rächen oder aber dritte zu drangsalieren. Chatrooms und soziale Netzwerke werden so für sie zu Orten des Wehrens und der Rache und bieten die Möglichkeit, Reaktionen auf erlebte Viktimisierung auszuleben.

Folgen

Betroffene von Cyberbullying erleben eine echte Schädigung:

- Sie fühlen sich ausgegrenzt oder gemieden,
- erpresst oder unter Druck gesetzt,
- gehänselt oder lächerlich gemacht,
- andere reden schlecht über sie und verbreiten Gerüchte,
- Fotos werden verbreitet oder Videos von peinlichen/intimsten Situationen gemacht.

14 Cyberbullying (Cybermobbing/Cyberstalking)

Folgen von Cyberbullying

Obwohl es zu den Folgen von Cyberbullying noch kaum empirische Daten gibt, finden sich zumindest Hinweise darauf, dass die Folgen denen des traditionellen Bullying's ähneln. Direkt nach einem Vorfall von Cyberbullying reagieren Betroffene mit Frustration (42 Prozent), Ärger (39 Prozent) und Trauer (27 Prozent). Schwedische SchülerInnen empfanden Bullying per SMS oder Handy als viermal so schlimm, Bullying über Bilder und Videoclips sogar elfmal so schlimm, wie herkömmliches Bullying (vgl. Riebel, 2008).

Die Forscherin Catarina Kratzer unterscheidet in ihrer Untersuchung mit 1.700 SchülerInnen zwischen einer akuten direkten Belastung und einer dauerhaften Belastung:

Akute, direkte Belastung: 15,1 Prozent fühlen sich sehr verletzt, 31,5 Prozent sehr unangenehm und acht Prozent sehr verängstigt.

Dauerhafte Belastung: 20,6 Prozent der Opfer können Cyberbullying nicht vergessen (vgl. Studie Katzer u. Fechtenhauer, 2005).

Weitere Besonderheiten von Cyberbullying

Cyberbullying erreicht ein großes Publikum. Die Inhalte verbreiten sich rasch und sind oft nicht mehr zu entfernen. Mit einem einzigen „Klick“ kann z. B. ein peinliches Foto in Sekundenschnelle rund um die Welt geschickt werden.

Cyberbullying kann rund um die Uhr stattfinden

Cybermobbing stellt einen „Rund um die Uhr“-Eingriff in die Privatsphäre dar, der vor den eigenen vier Wänden nicht halt macht – es sei denn, man nutzt keine neuen Medien. Handy oder Internet gar nicht mehr zu nutzen, ist für die meisten Betroffenen jedoch keine Option. Den Computer einfach auszuschalten, ist auch keine Alternative. Diffamierende Websites bestehen ja weiterhin und auch peinliche Videos, Bilder etc. können weiterhin weiterverbreitet werden.

Cyberbullies agieren (scheinbar) anonym

Personen, die andere online mobben, agieren oft (scheinbar) anonym. Aufgrund der Tatsache, dass TäterInnen kein Feedback darüber bekommen, wann der/die Betroffene „genug hat“, gehen sie oft weiter als sie es im „richtigen Leben“ tun würden. Angriffe im Internet sind besonders grausam und brutal. Die Hemmschwelle für sexuelle Belästigung und Mobbinghandlungen ist deutlich geringer als in einer Faceto-Face-Situation.

Der/die TäterIn kann meist nur schwer identifiziert werden, z. B. durch die Anonymisierung der IP-Adresse oder die Nutzung nicht eigener PCs.

Keine klare Abgrenzung der Rollen

Oft sind die Rollen der TäterInnen und der Betroffenen nicht so einfach zu trennen, Attacken können sich in Form von Gegenattacken gegen einen wenden. Zu einem Teil werden Cyberbullying-Betroffene und Schulbullying-Betroffene auch selbst zu TäterInnen im Internet.

Betroffene von Cyberbullying sind häufig auch Betroffene von Schulmobbing, selbiges trifft bei den TäterInnen zu. Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Cyberbullying und Schulmobbing.

49 Prozent aller OnlinetäterInnen sind auch TäterInnen im „richtigen Leben“. 44 Prozent der Onlinebetroffenen sind auch im „richtigen Leben“ betroffen (vgl. Ybarra u. Mitchell, 2004).

Neue Formen von Aggression und sexueller Gewalt

Durch die neuen Medien entstehen auch neue Formen der Gewalt, diese zeigen sich einerseits durch die Verbindung realer mit virtueller Gewalt (reale Vergewaltigung wird im Internet gezeigt) oder auch durch Cybergrooming, die gezielte Anbahnung sexueller Kontakte mit Minderjährigen über das Internet.

Der/die TäterIn kann eine Persönlichkeit „faken“, sich also anders darstellen als er/sie in Wirklichkeit ist.

Prävention/Intervention: Was kann getan werden?

Information und Aufklärung

Es ist sinnvoll und unerlässlich, Schüler und Schülerinnen darüber aufzuklären, was genau Cyberbullying ist und welche Schäden es anrichten kann. Vielen ist nicht bewusst, dass 23 Prozent der Betroffenen dauerhaft schwer belastet sind und dass alle Informationen, die einmal ins Internet gelangen, bestehen bleiben – Stichwort „Endlosviktimsierung“. Die Verdeutlichung der Bedeutung der Öffentlichkeit des Mediums ist vor allem für jüngere NutzerInnen, die noch unerfahren sind, wichtig. Auch über die Bedeutung von Nicknames sollte mit den SchülerInnen unbedingt diskutiert werden. Nicknames können Übergriffe provozieren. In den meisten Fällen ist es SchülerInnen nicht bewusst, dass manche ihrer Handlungen strafbar sind. Aufklärende Arbeit darüber ist wichtig (s. S. 16).

Maßnahmen auf Schulebene

Maßnahmen können durch Medienbeauftragte an Schulen (LehrerInnen & SchülerInnen) sowie ein Lehrfach (Medienwirkungen, Medienprojekte) forciert werden. Modelle der Peermediation (z. B. das Projekt Cyberpolizei) haben sich an Schulen bereits bewährt. Wichtig ist es, den SchülerInnen Anlaufstellen zu kommunizieren (s. S. 17).



Des Weiteren besteht die Möglichkeit der Erarbeitung von Verhaltensvereinbarungen mit den Schülern und Schülerinnen, auch kann die Problematik des Cyberbullying in der Schulordnung thematisiert und Hilfe von außen gesucht und angenommen werden, außerdem können virtuelle und reale Kummerkästen eingerichtet werden.

Direkte Intervention

Das Um und Auf in Fällen von Mobbing und Bullying ist, dass die Betroffenen dazu gebracht und ermutigt werden, Eltern und LehrerInnen zu informieren! Gerade bei Cyberbullying ist dies sehr wichtig, da das Phänomen noch sehr neu ist und eine Sensibilität für seine Eigenheiten und Gefahren erst geschaffen werden muss. Ergebnisse aus Großbritannien zeigen, dass 28 Prozent der Betroffenen das Problem für sich behalten.

Diejenigen Betroffenen, die sprechen, wenden sich vor allem an FreundInnen, seltener an Eltern und fast nie an ihre LehrerInnen. Die Gründe werden deutlich, wenn man sieht, dass 32,4 Prozent der befragten Opfer angeben, sie hätten das Gefühl, die Personen, an die sie sich gewandt haben, hätten das Problem nicht ernstgenommen (vgl. Riebel, J. 2008).

Nur neun Prozent der Betroffenen sprechen mit Eltern/Erwachsenen (vgl. Katzer & Fetchenhauer, 2005). Viele suchen Rat im Internet! Dort finden sich viele Websites mit entsprechenden Tipps, wie man sich schützt bzw. wie dagegen vorgegangen werden kann.

Sinnvoll sind dabei direkte Hilfen:

- AnsprechpartnerInnen in Chatrooms
- Onlinehilfe für Betroffene z. B. Cyberhelp Salzburg
- Chatrooms für die Kontaktaufnahme mit Beratungsstellen
- Mail-Kontakt und virtuelle Helpline

Direkte Hilfe wie eine Face-to-Face-Beratung ist in vielen Fällen jedoch enorm wichtig, um rasch und professionell helfen zu können. So ist es von großer Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche wissen, dass sie, wenn sie Opfer oder Zeuge/-in im Fall von Cyberbullying werden, Erwachsene des Vertrauens unbedingt informieren sollen. Dies kann aber nur glaubhaft vermittelt werden, wenn den TäterInnen aus Vorfällen auch tatsächlich Konsequenzen erwachsen und der/die Erwachsene, dem/der sich der/die Betroffene anvertraut hat, diese/n ernstnimmt. Jedes Kind hat ein Grundrecht auf körperliche und seelische Unversehrtheit, systematisches Schikanieren oder bewusstes Ausgrenzen bestimmter Kinder verstößt eindeutig gegen die Chancengleichheit.

Eine Auflistung möglicher Anlaufstellen sowie weiterführender Literatur finden Sie auf den Seiten 17 und 18.

Mobbing – Rechtliche Grundlagen

Beispiele aus dem Schulalltag von Kindern und Jugendlichen:

Beispiel 1:

Der 14-jährige Fritzi hat einen Streit mit seinem Schulkollegen Maxi, den er überhaupt nicht mag. Im Streit rastet Fritzi aus und schlägt Maxi mit der Faust ins Gesicht. Maxi bekommt starkes Nasenbluten. → **Körperverletzung § 83 ff StGB – Geldstrafe oder Freiheitsstrafe, Schmerzensgeld**

Der 14-jährige Mitschüler Jonas beobachtet das Ganze und filmt die Szene mit seinem Handy. Diesen Film zeigt er in seiner Schulkasse herum. → **Weitergeben jugendgefährdender Medien § 37 JSchG – Geldstrafe, Recht auf das eigene Bild § 78 UrhG – Schadenersatz**

Darauffhin lässt Fritzi Maxi in Ruhe und geht nach Hause. Der Streit lässt ihn aber nicht los und er schickt Maxi von zu Hause aus noch eine SMS mit den Worten: „Wenn du dich morgen in die Schule traust, prügeln ich dich tot.“ → **Gefährliche Drohung § 107 StGB – Freiheitsstrafe**

Maxi fürchtet sich deswegen und traut sich nicht mehr in die Schule. Fritzi ruft ihn in den kommenden Tagen mehrmals täglich am Handy an. → **Stalking/beharrliche Verfolgung § 107a StGB – Freiheitsstrafe**

Nach einer Woche muss Maxi wieder zur Schule gehen, weil sein Fehlen an die Eltern gemeldet wurde. Als Maxi in der Schulpause aufs WC geht, schüttet Fritzi ihm eine ganze Flasche Tipp-Ex in die Schultasche, sodass die ganze Schultasche weiß verklebt ist. → **Sachbeschädigung § 125 StGB – Geldstrafe oder Freiheitsstrafe, Schadenersatz**

Am Heimweg ist Maxi wegen der ruinierten Schultasche so verärgert, dass er Fritzi seinen Taschenrechner aus der Schultasche nimmt und in die Salzach wirft. → **Dauernde Sachentziehung § 135 StGB – Geldstrafe oder Freiheitsstrafe**

Beispiel 2:

Die 14-jährige Anna ärgert ihre gleichaltrige Schulkollegin Jana in der Schule ständig und macht sie vor den anderen lächerlich. Eines Tages sprayt Anna eine der Außenwände ihrer Schule mit Graffiti voll. → **Sachbeschädigung § 125 StGB – Geldstrafe oder Freiheitsstrafe, Schadenersatz**

Anna geht zum Direktor und meldet ihm, dass Jana die Graffiti an die Außenwand gesprüht hätte. → **Verleumdung § 297 StGB – Freiheitsstrafe**

Jana, die diese Attacken nicht mehr ertragen will, erschleicht sich Annas Facebook-Passwort und meldet sich damit auf Annas Facebook-Profil an. → **Widerrechtlicher Zugriff auf ein Computersystem § 118 StGB – Geldstrafe oder Freiheitsstrafe**

Jana schreibt, im Namen von Anna, Maxi eine Nachricht mit den Worten: „Du bist eine schwule Sau.“ → **Beleidigung § 115 StGB – Geldstrafe**

Beispiel 3:

Fritzi drängt Anna gegen ihren Willen ins Bubenklo und sperrt die Tür zu. Er fordert Anna dort auf, sich das Oberteil ausziehen. → **Nötigung § 105 StGB – Freiheitsstrafe**

Fritzi fotografiert sie gegen ihren Willen und stellt das Foto auf Facebook online. → **Recht auf das eigene Bild § 78**

UrhG – Schadenersatz, § 6 MedienG – Schadenersatz

Unter das Foto schreibt Fritzi: „Ich bin Anna und ich bin immer für dich da – ruf an unter 0900 999 111!“ → **Üble Nachrede § 111 StGB – Geldstrafe**

Beispiel 4:

Jana fotografiert ihren Freund Maxi nackt. Sie schickt dieses Bild ihrer Freundin Sarah, um ihr zu zeigen, wie toll ihr Freund ist. Sarah stellt das Foto auf Facebook online. Maxi leidet sehr unter dieser Bloßstellung und braucht deshalb Psychotherapie. → **Besitz pornographischer Darstellung Minderjähriger § 207 StGB – Freiheitsstrafe, Weitergeben jugendgefährdender Medien § 37 JSchG – Geldstrafe**

Recht auf das eigene Bild § 78 UrhG – Geldstrafe, Schadenersatz in Form von Schmerzensgeld, § 6 MedienG – Schadenersatz

Fritzi weist Maxi in der Schule auf das Foto hin und macht sich darüber lustig. Maxi rastet daraufhin aus und beschimpft Fritzi mit den Worten: „Halt den Mund, du Nazisau!“ → **Üble Nachrede § 111 StGB – Geldstrafe**

Wohin kann man sich wenden?

Für Kinder und Jugendliche:

Beratungs- und VertrauenslehrerInnen an den jeweiligen Schulen

Cyberhelp Salzburg

Jugendliche beraten Jugendliche

facebook.com/cyberhelp.sbg

kids-line: Rat für junge Leute

Täglich 13.00 – 21.00 Uhr

Kostenlos von Handy und Festnetz

Tel: 0800 / 234 123

Kinder- und Jugendanwaltschaft (kija) Salzburg

Beratungseinrichtung und Interessensvertretung für Kinder und Jugendliche, Anlaufstelle bei Problemen, Konflikten und rechtlichen Fragen

Tel: 0662 / 430 550

kija@salzburg.gv.at

www.kija-sbg.at

www.facebook.com/kijasalzburg

Kinderschutzzentrum Salzburg

Hilfe für Kinder und Jugendliche bei Missbrauch und Gewalt und in schweren Krisensituationen

Tel: 0662 / 44 911

beratung@kinderschutzzentrum.at

www.kinderschutzzentrum.at

Für LehrerInnen und Eltern:

Institut Medienbildung Salzburg

Umfangreiches Schulungsangebot für Eltern und PädagogInnen sowie zahlreiche Workshops für Kinder und Jugendliche (z. B. Cybermobbing und Happy Slapping)

Tel: 0662 / 82 20 23

office@imb-salzburg.at

www.aktion-film-salzburg.at

Beratungs- und VertrauenslehrerInnen an den jeweiligen Schulen

zeit.raum - Beratungszentrum für LehrerInnen

Individuelle und vertrauliche Beratung und Unterstützung bei pädagogischen und persönlichen Fragestellungen (fordernde Klassensituation, schwierige SchülerInnen, berufliche Belastungen)

Tel: 0664 / 841 38 33

zeit.raum@ph.salzburg.at

BÖP-Helpline

Der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen unterstützt Sie bei der Suche nach professioneller Hilfe.

Tel: 01 / 504 8000

www.boep.eu

KIS: Kontakt-Informations-Stelle des Landesschulrates für Salzburg

Service-, Info- und Anlaufstelle für SchulleiterInnen, LehrerInnen und SchülerInnen

Tel: 0662 / 830 83-4030

kis@salzburg.at

Friedensbüro Salzburg

Projekte und Workshops zur Friedenspädagogik mit Schulen

Tel: 0662 / 873931

office@friedensbuero.at

www.friedensbuero.at

Schulpsychologie

Anlaufstelle bei Krisenprävention und Krisenbewältigung, Verhaltensstörungen sowie emotionalen und sozialen Problemen

Tel: 0662 / 8083-4221

www.schulpsychologie.at

Weißer Feder

Eine Initiative des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für Fairness und gegen Gewalt an den Schulen

www.weissefeder.at

Überblick über das Salzburger Workshop- und Gewaltpräventionsangebot:

Für Schulklassen und andere:

www.landesschulrat.salzburg.at/main.php?link=1/80&file=mitarb/org_servicestellen.html&dim=1843,1123

Internetseiten

www.saferinternet.at/broschureservice
<http://gewaltfrei.salzburg.at>
www.facebook.com/cyberhelp.sbg
<http://www.gewalt-ist-nie-ok.at/>
www.cyberbullying-germany.de
www.schau-hin.info
www.klicksafe.de

Bücher

Fachbücher:

- Alsaker, Françoise (2003/2004): Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern und wie man damit umgeht. Bern: Hans Huber
- Barnowski, Waltraud (2010): Schule braucht Gefühl, Affenkönig Verlag
- Brooks, Robert und Goldstein, Sam (2001, deutsche Ausgabe 2007): Das Resilienz-Buch. Wie Eltern ihre Kinder fürs Leben stärken. Stuttgart: Klett-Cotta
- Herzog, Rupert (2007): Gewalt ist keine Lösung. Gewaltprävention und Konfliktmanagement an Schulen. Linz: Veritas
- Jungert, G. et al. (2010): Fit for Life: Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenz für Jugendliche. Weinheim: Juventa
- Katzer, C. (2009): Cyberbullying in Germany – What has been done and what is going on. Special Issue of Journal of Psychology (Zeitschrift für Psychologie), Vol. 217 (4).
- Kessler, Doris und Strohmeier, Dagmar (2009): Gewaltprävention an Schulen. 2., veränderte Auflage. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen in Kooperation mit der Uni Wien (Hrsg.), im Auftrag des BMUKK. PDF-Version unter www.gemeinsam-gegen-gewalt.at
- Pammer, Josef (2006): Favoriten gegen die Gewalt. Download unter: www.ph-wien.at

Filme

Siehe dazu: www.medienprojekt-wuppertal.de

Interessante Filme, auch zum Ausleihen, zum Thema Zivilcourage und Jugendliche im Internet
www.polizei-beratung.de/mediathek/mediapakete/ab-seits/

- Petermann, F. und Petermann, U. (2007): Training mit Jugendlichen: Aufbau von Arbeits- und Sozialverhalten. Göttingen: Hogrefe
- Riebel, J. (2008): Spotten, Schimpfen, Schlagen ... Gewalt unter Schülern – Bullying und Cyberbullying. Landau: Empirische Pädagogik
- Schäfer, Mechthild u. Herpell, Gabriela (2010): Du Opfer! Wenn Kinder Kinder fertigmachen: Rowohlt
- Olweus, D. (1993): Bullying at school. What we know and what we can do. Oxford/Blackwell
- Ybarra, M. u. Mitchell, K. (2004): Online aggressor/targets, aggressors, and targets: A comparison of associated youth characteristics. The Journal of Child Psychology and Psychiatry, 45, S. 1.308-1.316

Bücher für Jugendliche:

- Biernath, Christine (2010): Nicht mit mir! Stuttgart: Gabriel Verlag. Ab 12 Jahren
- Clay, Susanne (2010): Cybermob – Mobbing im Internet. Arena Verlag
- Kindler, Wolfgang (2007): Dich machen wir fertig! Mülheim an der Ruhr: Verl. an der Ruhr. Ab 12 Jahren
- Rees, Celia (2005): Klassenspiel. Carlsen Verlag. Ab 11 Jahren
- Welsh, Renate (2002): Sonst bist du dran. Würzburg: Arena Verlag . Ab 4. Schulstufe

Notizen

A blank sheet of lined paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page. The paper has rounded corners at the top and bottom. The background is a light gray color.

Wahrnehmen – Ernstnehmen – Handeln
Mobbing und Gewalt im Klassenzimmer

Cyberbullying (Cybermobbing/ Cyberstalking)

Mobbing



Impressum

kija Salzburg, basierend auf der OÖ Broschüre „Was tun bei Mobbing und Gewalt“
Herausgeberin: Kinder- und Jugendanwaltschaft (kija) Salzburg, Gstättengasse 10, 5020 Salzburg
Redaktion: Marion Wirthmiller, Brigitte Grabner-Hausmann, Alexander Müller, Barbara Erblehner-Swann; F.d.l.v.: Andrea Holz-Dahrenstaedt; Lektorat: Miriam Shahd;
Grafik: Werbeagentur Huber-Gürtler; Fotos: www.fotolia.com und kija Salzburg
Ausgabe: November 2011

Wir bedanken uns herzlich bei der KiJA Oberösterreich, insbesondere bei Dr. Ruppert Herzog, für die zur Verfügungstellung ihrer Mobbing-Broschüre. Sie ist ein grundlegender Baustein für den vorliegenden Text.